

Vorwort: Wenn ich die Daten und so manches Wort oder einen ganzen Satz weglassen würde, so könnte dieser Artikel durchaus als sehr aktuell hingehen.

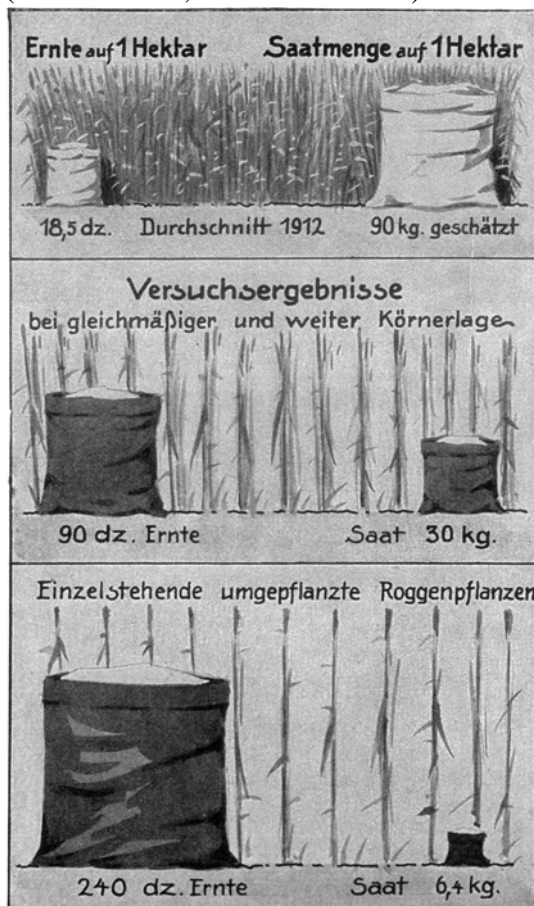
Allein – der folgende Artikel wurde kurz nach dem ersten Weltkrieg, um 1920 verfasst. Auch die Versuchsergebnisse stammen aus dieser Zeit.

Das Deutsch ist in Grammatik, Satzstellung und auch bei einigen Ausdrücken für manche sicherlich etwas fremd. Ich habe jedoch den gesamten Artikel unverändert übernommen, um die Authentizität zu gewährleisten

Ich habe mir erlaubt, aus dem Jahrbuch „Das neue Universum“, ca. 1920, erschienen in der „Union deutsche Verlagsgesellschaft – Stuttgart-Berlin-Leipzig, 41. Jahrgang“ in Auszügen zu zitieren:

Wie sich die Getreideernte steigern lässt

Deutschland ist in vielfacher Hinsicht in eine Zwangslage geraten, und es ist schwer zu sagen, auf welchem Gebiete die Not am größten, das Bedürfnis nach Abhilfe am dringendsten ist. Schließlich steht aber doch wohl an erster Stelle das tägliche Brot, und für dieses ist der Ertrag an Roggen das wichtigste, bedeutungsvoller auch als die Weizenernte. Vor dem Kriege (1914 – 1918, Anm. d. Autors) umfasste die Anbaufläche für Roggen in Deutschland 6,25



Vergleich der Erträge der verschiedenen Aussaaten und der dafür benötigten Saatmengen

Millionen Hektar, und wenn wir die Bevölkerungszahl mit 62,5 Millionen anpassen, so kam auf den Kopf der Bevölkerung ein Zehntel Hektar. Bei einer sehr guten Ernte lieferte das Hektar 18,5 Doppelzentner (100 Kg), es entfielen also auf jeden Kopf 1,85 Doppelzentner. Man hat nun praktische Versuche angestellt, ob sich dieser Ertrag steigern und damit der Bezug aus dem Ausland entbehrlich machen lässt.

Zu dem Zwecke wurden Versuchsbeete angelegt von einem Quadratmeter Größe, abgegrenzt durch Zementwände von einem Meter Tiefe. In jedem Beete wurden Reihen in zwanzig Zentimeter Abstand angebracht und in ihnen Roggenkörner in genau gleichen Abständen eingelegt.

Am günstigsten war dann der Ertrag, wenn die Aussaatmenge drei Gramm auf ein Quadratmeter (dreißig Kilogramm auf ein Hektar) betrug; das Beet hatte dann einen Körnerertrag von neunhundertneun Gramm, was für einen Hektar 90,9 Doppelzentner ergäbe oder fast fünfmal soviel als die 18,5 Doppelzentner einer bisherigen sehr guten Ernte.

In dem Versuchsbeete hatte jede Pflanze etwa sechs Halme. Der günstige Erfolg hatte hier seinen Grund lediglich darin, dass die Pflanzen einander in ihrer Entwicklung nicht störten, weil sie den dazu erforderlichen Abstand hatten; der Erfolg lässt sich aber noch mehr steigern durch

eine pflegliche Einzelbehandlung der Pflanzen. Man hat sie versuchsweise wie Kohlpflanzen angepflanzt, behäufelt und gedüngt und dadurch ungeahnte Erfolge erzielt, eine Pflanze hatte siebenundfünfzig Halme mit zweitausendsiebenhundertneunzehn Körnern von 102,5 Gramm

Gewicht. Auf diese Weise könnte ein Hektar zweihundertvierzig Doppelzentner Ertrag liefern, also das Dreizehnfache einer bisherigen sehr guten Ernte.

Dieses Ergebnis ist so überwältigend, daß es zu der Überlegung zwingt, ob es nicht möglich sein sollte, es in großem Maßstabe zu verwirklichen. Man vergleiche nur einmal unsere drei bildlichen Darstellungen der Aussaat und des Ernteertrages erstens bei der durchschnittlichen Ernte von 1912, zweitens bei den Versuchsergebnissen mit gleichmäßiger und weiter Körnerlage und drittens bei einzelnstehenden umgepflanzten Roggenpflanzen, und man wird sehen, wie die Saatmenge immer kleiner, die Ernte immer größer geworden ist.

Man kann ja nicht erwarten, daß auch bei einer Wiederholung im großen Maßstabe so gewaltige Erfolge erzielt werden würden, und besonders das Umpflanzen lässt sich auf großen Flächen mit den jetzt bekannten Mitteln gar nicht ausführen. Aber man kann doch vielleicht darauf hoffen, daß später einmal Maschinen erfunden werden, die auch dies ermöglichen, und wenn wir auch jetzt noch demnach davon absehen müssen, den Ertrag gleich auf das Dreizehnfache zu steigern, so wäre man doch schon mit einem ganz bescheidenen Mehr zufrieden.